

Redundanzen sowie der nicht immer ganz nachvollziehbare Aufbau der Arbeit. So erscheint beispielsweise das Kapitel über weibliche Täterschaft und Antisemitismus von Frauen im NS, in welchem Radonic sehr kritisch auf die verharmlosende und identitätsstiftende, dabei teilweise selbst antisemitisch argumentierende Frauengeschichtsschreibung und Frauenbewegung eingeht, merkwürdig losgelöst von ihrer psychoanalytischen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus von Frauen. Dies schmälert jedoch in keiner Weise die Qualität von Radonics Arbeit, mit der sich sowohl Antisemitismusforschung als auch Geschlechterforschung dringend auseinanderzusetzen hätten.

Christina Harms

### „Imitationen, Irritationen und Transgression“

*Claudia Brunner: Männerwaffe Frauenkörper? Zum Geschlecht der Selbstmordattentate im israelisch-palästinensischen Konflikt, Wien 2005 (Braumüller, Konfliktforschung Bd. 17, 162 Seiten, 21,90 €).*

Irritation ist garantiert, wenn die Bilder von Selbstmordattentäterinnen über den Bildschirm flackern. Die Behauptung, dass es sich dabei um eine Imitation männlichen Verhaltens handelt, verweist zunächst auf die Geschlechterkonstruktionen Mann-Krieg, Frau-Frieden. In ihrer Monografie versucht Claudia Brunner den realen, symbolischen und diskursiven Transgressionen auf die Spur zu kommen, die durch Selbstmordattentäterinnen und Medienberichte über sie zustande kommen. Im Mittelpunkt ihres Interesses stehen die palästinensischen Selbstmordattentäterinnen der Jahre 2002 und 2003, Ereignisse, die die mediale Welt in Aufruhr brachten – auch wenn Selbstmordattentate von Frauen bereits damals weltweit kein Novum waren, wie in einem Exkurs dargelegt wird. Dennoch mangelt es immer noch an einem theoriegeleiteten Modell, um dieses Phänomen zu analysieren, weshalb die Autorin Terrorismus- und Gewaltforschung sowie feministische Studien heranzieht. Ausgangspunkt ihrer wichtigen Arbeit ist *gender* als Analysekategorie, um auf diese Weise die den medialen Repräsentationen von Selbstmordattentäterinnen zugrunde liegenden Diskurslogiken und Konstruktionen aufzudecken. Die zentrale Frage der Autorin beschäftigt sich mit der Herstellung von Geschlechterkonstruktionen bei der Beschreibung und Positionierung von Selbstmordattentäterinnen. Daneben eröffnet sich jedoch noch eine zweite, normativ aufgeladene Frage, nämlich ob Selbstmordattentate, die von Frauen durchgeführt werden, ein Zeichen für oder ein Weg zu mehr Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der patriarchalen oder androzentrischen Gesellschaft seien (sein können) – eine provokante Frage, zu deren Beantwortung Brunner einen Diskurs zwischen Legalität und Legitimität der Handlung als solcher spannt. Beide Fragestellungen werden einerseits politikwissenschaftlich andererseits diskurstheoretisch analysiert. Dem gesamten Fragekomplex widmet sich die Autorin sehr detailliert, was in einer differenzierten Analyse

resultiert. Der Zusammenhang zwischen diskursiver Herstellung von Geschlecht und daraus abgeleiteten politischen Handlungsoptionen ist diskutierbar. Dennoch erscheint die Verquickung beider Themenfelder hier problematisch, da sie weder analytisch noch methodisch sauber voneinander getrennt sind und die Autorin ihre selbst gestellten Fragen letztlich nur mit einem vorsichtigen J-ein beantwortet.

Nichtsdestotrotz sei der Autorin Lob ausgesprochen, denn sie hat mit dieser Analyse Neuland betreten. In Anbetracht der rudimentären Forschungslage hat sie sich ihren Fragestellungen auf einer Vielzahl von Analyseebenen genähert – auch wenn nicht alle Exkurse unbedingt erforderlich sind, so entwerfen sie doch ein facettenreiches Bild, das eine erkenntnisreiche und spannende Lektüre ergibt.

Brunner vergleicht die ‚arabische‘ und die ‚westliche‘ mediale Rezeption von Selbstmordattentäterinnen, in denen ‚Frau‘ als „Projektionsfläche“ (S. 40) für zahlreiche Ideologien dient. Die Autorin untersucht die ‚palästinensischen‘ Bilder von ‚Jungfrau‘, ‚Schwangerer‘, ‚Mutter‘, ‚Feministin‘ sowie die Rolle ‚der Frau‘ als einheitsbildendes Symbol eines Volkes (Stichworte: Nationalismus, Land, Mutter). Im Mittelpunkt des ‚westlichen‘ Diskurses stehen die dichotomen Begriffspaare rational/irrational, öffentlich/privat, Vernunft/Gefühl, Ordnung/Chaos, Mann/Frau, in die auch Selbstmordattentäterinnen als irrationale, durch ihre private (Gefühls-) Welt motivierte Frauen eingeordnet werden, die durch ihr Eindringen in eine vermeintlich männliche Domäne nicht nur Chaos über ihre Opfer bringen, sondern auch in die ‚vergeschlechtlichten‘ Köpfe und gesellschaftlichen Ordnungen unserer Gegenwart. Brunner zeigt am Beispiel von acht Palästinenserinnen, die – mit einer Ausnahme – Selbstmordattentäterinnen waren, wie ‚westliche‘ Medien stets die Frage nach Freiwilligkeit und Zwang stellten, so dass Selbstmordattentäterinnen ein eigener Wille als politische Akteurinnen abgesprochen wurde – im häufigen Gegensatz zu Männern, die ebenfalls Selbstmordattentate verübten. Gerade von ‚westlichen‘ Medien wurden Selbstmordattentäterinnen stattdessen pathologisiert oder als Opfer von doppelter Gewalt (Besatzung und Patriarchat) dargestellt, während ‚arabische‘ Medien sie (nachträglich) für den ‚palästinensischen Befreiungskampf‘ rekrutierten. Offensichtlich besteht ein besonderes Bedürfnis, diese Frauen, die der vergeschlechtlichten Erwartungshaltung so eklatant widersprechen, in Geschlechterstereotypen einzuordnen.

Brunner bemüht sich trotz der dünnen Quellenlage darum, Selbstmordattentäterinnen in die organisatorischen und ideologischen Strukturen von al-Aqsa Brigaden, Hamas und Islamischem Djihaad einzuordnen. Palästinensische Frauenbewegungen werden in der historischen Dimension verglichen, v.a. die Handlungsspielräume für Frauen während der zivilgesellschaftlich getragenen ersten Intifada und der von radikalen Organisationen geführten zweiten Intifada. Die Autorin verweist auf interessante Parallelen und gegenläufige Dynamiken von Selbstmordattentäterinnen in anderen post-kolonialen Kulturkreisen wie Sri Lanka, Türkei und Tschetschenien. Die Exkurse zu den japanischen Kamikaze-Fliegern oder Soldaten im Iran-Irak Krieg scheinen dagegen unnötig, da jegliche Vergleichsbasis zu den palästinensischen Selbstmordattentäterinnen fehlt. Brunner resümiert, dass selbst durch die

Präsenz von Frauen an Männerorten [nicht] etwas substantiell verändert werden [kann], wenn die Rahmenbedingungen dieser Gruppe von hauptsächlich Männern dienenden Interessen geleitet sind (d.h., auch Frauen können männliche Interessen durchsetzen) (S. 146)

In keinem der beschriebenen Fälle konnten Frauen durch ihre Beteiligung an Selbstmordattentaten mehr Gleichberechtigung für Frauen erreichen. In Bezug auf die palästinensischen Selbstmordattentäterinnen fehlen allerdings Dokumente, die belegen könnten, dass dies überhaupt das Ziel der sieben Frauen war, die sich in die Luft sprengten. Die äußerst schwierige Gratwanderung zwischen Diskurs- und Politikanalyse, zwischen Repräsentation und einer vermeintlichen ‚Wirklichkeit‘ gelingt Brunner dabei fast immer.

Ihre Exkurse auf die israelische Seite sowie den Verhandlungsprozess zwischen beiden Völkern erscheinen dagegen – gerade im Vergleich zu der minutiösen Aufarbeitung der Komplexität der palästinensischen Gesellschaft – sehr unterkomplex. Dies ist bedauerlich, da eine Auslassung dieser Themenfelder der Analyse keineswegs geschadet hätte. Die Einführungen und Zusammenfassungen, die sowohl die Monografie als auch jedes Kapitel und Unterkapitel einrahmen, sind etwas ausführlich geraten und ebenfalls nicht immer notwendig.

Für ihre Analyse beruft sich die Autorin auf englisch- und deutschsprachige Literatur sowie Übersetzungen aus dem arabischen Raum – und weist zugleich (zu Recht) auf die damit einhergehenden Beschränkungen für das Erkenntnisinteresse hin. Eine Ausweitung der Quellenlage und des Forschungsdesigns v.a. durch arabisch sprechende WissenschaftlerInnen, könnte eine relevante Ergänzung zu Brunners Ansatz darstellen, der nicht nur eine differenzierte Analyse der Diskurse im arabischen Raum, sondern auch eventuell bei Brunner vorhandene ethnozentrische Tendenzen transparent machen könnte.

Insgesamt jedoch hat Claudia Brunner eine sehr empfehlenswerte Analyse und – im wahrsten Sinne des Wortes – „Spurensuche“ (S. 14) veröffentlicht, die bislang unerforschte Entwicklungsdynamiken aufzeigen und wichtige Erkenntnisse vermitteln kann.